

Rock Art im australischen Busch

Im Northern Territory kommen Besucher der Kunst der Aborigines nahe

Von Tanja Schuhbauer

Hitze flimmert um die Wellblechhütten der Lodge Davidson's Arnhem Land Safaris. Hier im Busch, 200 Kilometer nordöstlich der Stadt Darwin im Northern Territory, lebten Aborigines rund 50.000 Jahre lang unter sich – bis die Weißen kamen. Ein Ventilator an der Decke verteilt heiße Luft bei über 40 Grad Celsius. Buschfliegen surren. Draußen, wo nachts Dingos jaulen und früh Wildgänse quaken, herrscht Stille.

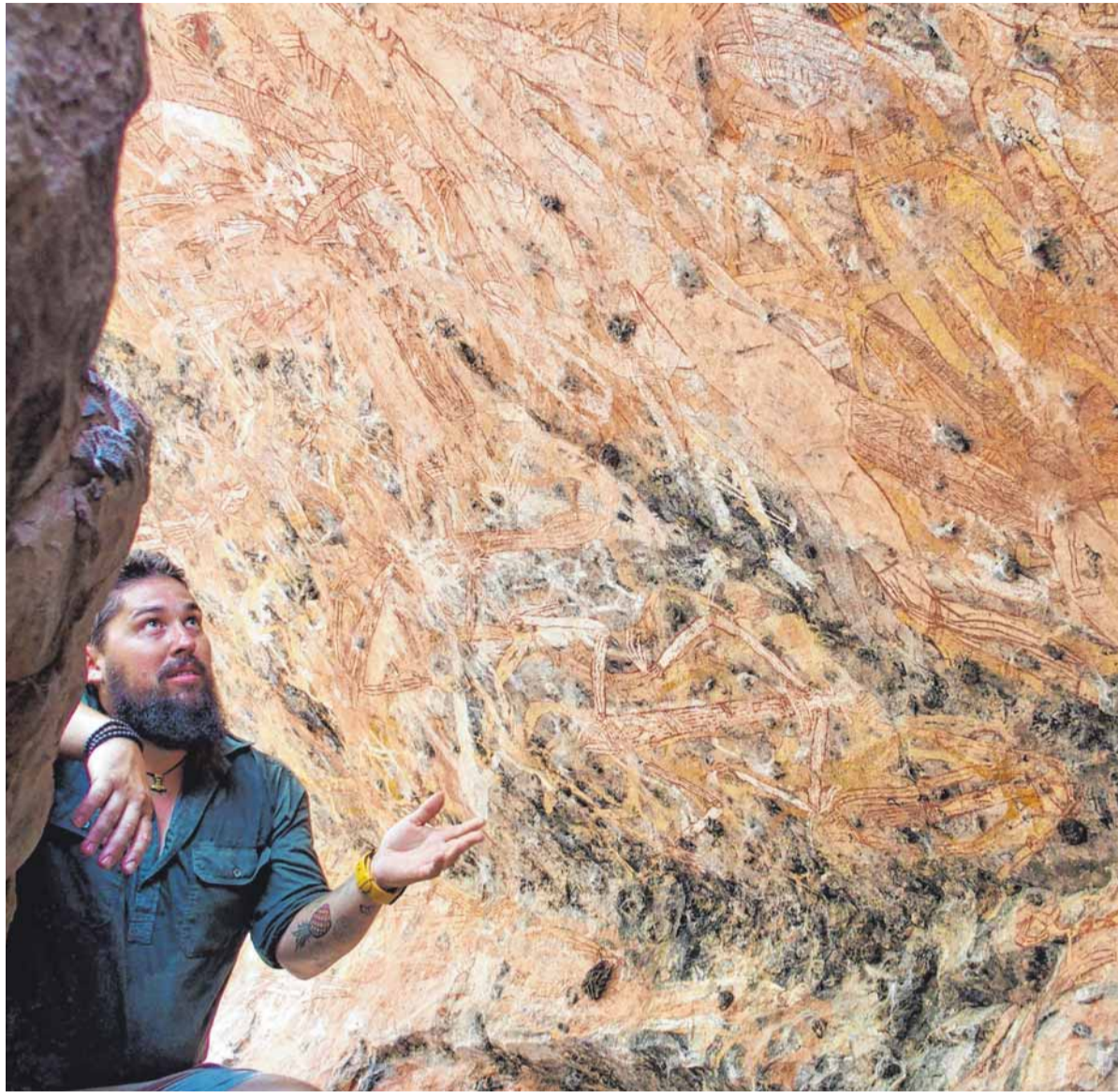
Hinter der Rezeption hängt ein Foto an der Wand: ein Ureinwohner und ein Weißer, beide ergraut. Letzterer trägt Schlapphut und Goldrandbrille. Zwei ungleiche Typen, Brüder im Herzen. Charlie Mangulda heißt der Schwarze, Chef der Aborigines in diesem Teil des Arnhem Lands. Er besitzt die Region Awunbarna, seit Australien 1976 das Eigentum der Aborigines anerkannt hat. Daneben sein verstorbener Freund Max Davidson, ehemaliger Büffeljäger. „Ein schwarzer Mann in weißer Haut“, nannte Charlie seinen Freund und gründete mit ihm die Lodge, um Gästen die Kunst der Ureinwohner zugänglich zu machen. Nirgends sonst in Australien soll es so viele gut erhaltene Felsmalereien geben wie in dieser Gegend im Top End.

Tourguide Lachlan Locky Harrison rückt seinen Schlapphut zu recht und streicht sich über den Bart. „Vielleicht treffen wir Charlie, aber ich kann nichts versprechen.“ Charlie wird auf Ende 80 geschätzt. Genau weiß es niemand, Aborigines bedeuten Daten wenig. Charlie lebt zurückgezogen in der Lodge und will keine Fragen mehr beantworten. Manchmal gehe er durch die Lobby und verschwinde wieder wortlos, sagt Locky. „Wir lassen ihn in Ruhe.“

Locky startet seine Führung mit dem Jeep durch den Busch zum Cooper Creek, dem Fluss, der zum Mt. Borradaile führt, wo Charlies Geschichte begann. Entlang der Ufer posieren Krokodile, drei Meter lang und länger, manche liegen wie Statuen am Wasser, eingerahmt von Vögeln, die sich in trügerischer Sicherheit wiegen. Niemand ist hier draußen unterwegs, außer Locky mit seinen Gästen im Boot. Es herrschen Stille und weit und breit kein Netzempfang.

Mt. Borradaile offenbart sich als grauer Berg mit grünem Bewuchs. In diesen Felsen kam Charlie zur Welt und lebte dort in den 1930er-Jahren mit rund 40 Menschen. Mt. Borradaile gilt als ein heiliger Ort der Ureinwohner – ein verwunschenes Rock-Art-Freiluftmuseum, groß genug, um sich darin zu verirren. Locky zeigt auf eine Felsenfläche im Schatten: „Hier schlief Charlie als Kind. Eine Schule besuchte er nie. Charlie war ein Buschkind.“

Locky, 35, ist ein Kind des dicht besiedelten Südens. Seine Liebe für die Kultur der Aborigines entdeckte er mit fünf. Er verschlang Kinderbücher über die Dreamtime, der Schöpfungsgeschichte, die jene ungeschriebenen Gesetze begründet, nach denen Aborigines lebten. Seither ist Locky faszi-



Tourguide Locky weiß die Felszeichnungen der Aborigines gut zu deuten.

FOTOS: TANJA SCHUHBAUER

niert von geheimnisvollen Orten im Norden. „Im Süden haben wir wenig Kultur. Ich kenne nicht mal meine Wurzeln in Europa. Der Busch ist meine Kultur.“

Locky bewegt sich durch Höhlen und Schluchten wie durch ein Wohnzimmer. Oft streift er tagelang umher und sucht das Unentdeckte. Seine App namens „Rock Art Enhancer“ entziffert dabei Felsmalereien, die er mit bloßem Auge kaum erkennen könnte, zum Beispiel eine Hand oder ein Bumerang, verwaschen von der Zeit.

In einer Höhle zeigt Locky auf eine Zeichnung an der Decke: ein Didgeridoo-Spieler mit einem Penis länger als die Beine. „Die Geschichte der Fischer kennt ihr?“, fragt er. „Erzählt ein Mann von der Größe seines gefangenen Fisches, war der Fisch real meist kleiner. So ähnlich ist es oft in Wandmalereien.“ Übertrieben haben Männer wohl im Busch schon ganz gerne.

Während sich Frauen um Mahlzeiten kümmerten, war malen Männersache. Die Zeichnungen aus Ocker handeln meist von Themen des Alltags wie Tierjagd oder Früchtesammeln. Auch Frauenkörper zählen zu den Motiven. Doch mitunter sind die Zeichnungen schwer nachvollziehbar aus westlicher Perspektive. Aborigines haben ihre eigene Sicht auf die Welt, und diese behalten sie meist gerne für sich.

Beim nächsten Deckengemälde lässt Locky die Runde raten, was es bedeutet. Ein Zelt? Ein Wallaby auf dem Grill? Locky löst auf: „Wir wissen es noch nicht. Aborigines erzählen Geschichten in Episoden. Manchmal liegen Jahre zwischen den Episoden,

und du weißt nie, ob die Geschichte zu Ende ist oder nicht.“

Ihr Wissen um Kultur und Spiritualität geben viele Aborigines seltener weiter als früher. Charlie beklage sich über die Nachkommen, denen er wenig anvertrauen wolle. So kommt es, dass Wissen auch mal „Schwarzen in weißer Haut“ zuteil werden kann, die als bereit erachtet werden. Doch das braucht Geduld. „Aborigines haben nicht gelernt, Fragen zu beantworten. Sie ignorieren, gehen weg, sagen nichts, sagen Ja und meinen Nein oder andersrum – das passiert die ganze Zeit“, erklärt Locky. Doch wie sollen westliche Menschen diese Kunst ergründen, wenn die Erzählungen dazu geheim bleiben? Locky lächelt. „Es ist typisch für die weiße

Kultur, immer alles wissen zu wollen. Ich persönlich mag das Mysteriöse, das Geheimnisvolle daran.“

Das Mysteriöse ist wahrlich komplex: Es gibt Hunderte verschiedener Stämme, und jeder



Stamm pflegt eine eigene Kultur. Ein Beispiel: Während Tote um Mt. Borradaile zwei Jahre in Felsen gelegt wurden, bis deren Geist frei ist, bevor ihre Knochen bemalt und auf der Erde abgelegt werden, stehen auf den Tiwi Islands nördlich von Darwin Totempfähle und Jesuskreuze auf klassischen Friedhofsgräbern im Reservat.

Die Kulturen der Stämme entwickelten sich in jeder Ära und Region anders. So auch die Malerei. In Süd- und Zentralaustralien dominiert Punkttechnik, im Norden Kreuzschraffur. In der modernen Galerie „Mimi Aboriginal Art and Craft“ in Katherine dürfen Besucher den Kunstschaaffenden beim Malen zuschauen und Werke von 100 bis 22.000 Australische Dollar erwerben. Für Galeristin Rebecca Lean ist eines klar: „Für mich ist es nur dann Aboriginal Art, wenn es Aborigines geschaffen haben.“

Rebecca zeigt ein Bild in Pink, Orange, Lila mit grünen Verzierungen an den Rändern. Es sind Früchte und Samen, arrangiert als buntes Muster. Ein anderes Bild zeigt einen Fischer im See. Es schließt sich der Kreis. „Sie malen Tiere, Essen und Instrumente“, erklärt Rebecca. „Vieles dreht sich um Sex und Fortpflanzung, aber auch um Philosophie und Spiritualität.“ Eine Männerdomäne ist das Malen heute nicht mehr. Jetzt tun es auch die Frauen.

Bei der Abreise sitzt ein alter Aborigine vor der Lobby des Davidson's Arnhem Land Safaris. Schwarze Sonnenbrille, weiße Locken, Baseballcap, kariertes Hemd. Es ist Charlie. Er greift nach einer Kaffeetasse und trinkt. Ehe die Gäste mit Fragen kommen, ist er längst verschwunden.

Singapore Airlines fliegt zweimal täglich ab Frankfurt und einmal täglich ab München nonstop nach Singapur. Ab Singapur bietet Singapore Airlines drei wöchentliche Verbindungen nach Darwin. Weitere Informationen zur Region unter www.northernterritory.com/de Die Recherche wurde unterstützt von Tourism Northern Territory und Singapore Airlines (www.singaporeair.com).

Und sonst noch so

Unbedingt machen
Für den Bootsausflug „Yellow Water Sunrise Cruise“ lohnt sich frühes Aufstehen: Wallabies trinken am Ufer, Krokodile drehen ihre Runden, die Vogelwelt erwacht. Der Yellow Water Billabong liegt am Ende des Jim Jim Creek, einem Nebenfluss des South Alligator River. Das Flusssystem enthält ausgedehnte Feuchtgebiete mit Flusskanälen und Sümpfen. (www.kakadoutourism.com/trip-planning/yellow-water-cruises)

Unbedingt hingehen
Unberührte Natur, weiße Strände, Abgeschiedenheit: Nur etwa 2500 Menschen wohnen auf den Tiwi Islands, die meisten davon zählen zur indigenen Bevölkerung. Auf den beiden Inseln rund 80 Kilometer nördlich von Darwin lässt es sich ohne Handyempfang stilvoll erholen im „Tiwi Island Retreat“ und in die Aborigine-Kultur eintauchen. Neben Lagerfeuerromantik, Angelausflügen und Picknicks bietet das Hotel Ausflüge ins Reservat der Aborigines an. Erforderlich für den Besuch der Tiwi Islands ist eine schriftliche Erlaubnis der Ureinwohner (www.tiwilandcouncil.com).



Unbedingt mitbringen
Aboriginal Art eignet sich auf vielerlei Art als Mitbringsel – ob als unikatiges Gemälde oder in Form bedruckter Notizbücher, Tassen oder Kleidung. Wer sich gerne selbst ausprobieren möchte in der Malkunst der Ureinwohner, kann dies im Top Didj Cultural Experience & Art Gallery in Katherine tun (Foto: ts). Hier werden unter fachkundiger Anleitung typische Tiermotive mit Pinseln aus Billabong-Gras gemalt nach Tradition der Aborigines im Busch. Aborigine Manuel weicht seine Gäste auch in die Kunst des Feuermachens, Bumerangwerfens und Didgeridoo-Spielens ein (www.topdidj.com).

ANZEIGE



2023-2024

NORWEGEN

Auf den Spuren der Postschiffroute

Ab/bis
Hamburg





Jetzt QR-Code scannen für mehr Informationen

Norwegische Fjorde, Lofoten und Nordkap

Modernes Hybrid-Expeditionsschiff mit nur 264 Kabinen; deutschsprachiges Expeditionsteam; Vollpension inkl. Getränken, täglicher Landausflug

JETZT BUCHEN im Reisebüro, Tel. (040) 874 090 60 oder unter hurtigruten.de/norwegen

15 Tage

ab
3.490 €
pro Person*

*Frühbucher-Preis, limitiertes Kontingent.
Hurtigruten GmbH • Große Bleichen 23 • 20354 Hamburg
Veranstalter der Reisen ist die Hurtigruten Global Sales AS • Langkaia 1 • 0150 Oslo • Norwegen



Der Cooper Creek ist Heimat vieler Krokodile.